



Presseinformation

**Regierungserklärung
der Ministerpräsidentin
des Landes Nordrhein-Westfalen
Hannelore Kraft
am 29. Januar 2015
vor dem Landtag Nordrhein-Westfalen**

**Menschen verbinden
MegaBits. MegaHerz. MegaStark**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Was ich hier in der Hand halte, ist das weltweit kleinste, voll implantierbare Kunstherz. Es wird sich nach der Einpflanzung autonom, also ohne Eingriffe von außen, an den akuten, wechselnden Bedarf des Patienten anpassen. Hierzu muss das Kunstherz kontinuierlich „fühlen“, wie stark der Körper versorgt werden muss. Dafür sorgt die integrierte Digitaltechnik über Mikrocontroller, also miniaturisierte Computer. Entwickelt wurde das Herz von Ingenieuren des Instituts für Angewandte Medizintechnik der RWTH Aachen (AME), von Chirurgen des Evangelischen und Johanniter Klinikums Niederrhein in Duisburg sowie des Herz- und Diabeteszentrums in Bad Oeynhausen. Das Land hat die Entwicklung mit 2,4 Millionen Euro unterstützt.

Oder das Unternehmen Cumulocity. 2010 als Ausgründung von Nokia im Silicon Valley gestartet, sitzt es heute nur gut 5 Kilometer von hier und bietet eine digitale Plattform zur Vernetzung von Maschinen untereinander, z. B. Verkaufsautomaten und Fahrzeugflotten. Das Unternehmen mit inzwischen 30 Mitarbeitern arbeitet für zahlreiche Unternehmen – auch aus dem Silicon Valley. Für etliche ist Nordrhein-Westfalen im Digitalzeitalter bereits „the place to be“. Wir arbeiten daran, dass es noch sehr viel mehr werden.

Wir alle sind längst Teil des digitalen Wandels. Die Landesregierung wird wie bisher ihren Beitrag leisten, diesen Wandel zum Wohle des Landes seiner Wirtschaft und seiner Bürgerinnen und Bürger zu gestalten. Mit dieser Regierungserklärung wollen wir deutlich machen, wie viele Schritte wir bereits gegangen sind und dass noch sehr viele weitere folgen werden. Denn es ist entscheidend, den digitalen Wandel in seiner Dynamik wahrzunehmen, weil er Wirtschaft und Gesellschaft tiefgreifend verändert und weiter verändern wird. Die Nutzung und insbesondere die Vernetzung von Daten ist und wird weiterhin zu dem zentralen Faktor. Professor Dr. Henning Kagermann, Präsident der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften, hat das Mitte Januar bei der IHK Düsseldorf „datengetriebene Innovationen“ genannt. Schätzungen sagen, dass sich der Datenstrom im Netz bis zum Ende des Jahrzehnts noch einmal verachtfachen wird. Dass bis dahin weltweit rund 50 Milliarden Geräte miteinander vernetzt sein werden. In der Zeit dieser Regierungserklärung werden allein in Deutschland rund 256.000 Apps heruntergeladen! Wir in NRW sind längst Teil dieses Wandels und wir wollen ihn weiter nutzen und mitgestalten – ohne die zu erwartenden Umwälzungen kleinzureden. Die Voraussetzungen dafür sind gut. Bei uns arbeiten bereits jetzt über 23.000 Unternehmen in den Informations- und Kommunikationstechnologien mit rund 200.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Diese NRW-Unternehmen erwirtschaften bereits heute einen Umsatz von rund 100 Milliarden Euro. Das ist fast die Hälfte der bundesweiten Branchenumsätze.

Der digitale Wandel eröffnet uns in NRW nicht nur die Chance auf Wirtschaftswachstum und neue Arbeitsplätze. Er eröffnet uns auch die Perspektive auf mehr Lebensqualität und auf Nachhaltigkeit. In sehr vielen Bereichen, von einer humaneren Gestaltung der Arbeitswelt bis zu einer intelligenteren Verkehrsinfrastruktur. Aber es geht auch um Fragen, wie gute Arbeit gesichert werden kann. Es geht um die Änderung kultureller

und gesellschaftlicher Grundlagen und die Sicherung von Bürger- und Grundrechten, aber auch zum Beispiel um Verbraucherschutz.

Digitalisierung ist deshalb kein Selbstzweck. Wir müssen und können auch diese Veränderungen in den Dienst des Menschen stellen. Für ein noch besseres NRW, ein NRW 4.0.

Mit welcher Gesamtstrategie die Landesregierung die Chancen nutzen will, die der digitale Wandel eröffnet, möchte ich in 10 Feldern skizzieren:

I. Bildung ermöglicht Teilhabe

Der digitale Wandel verändert viel, aber er verändert nicht alles: Geborgenheit in der Familie, Wertevermittlung, gute Betreuung und Erziehung, zu Hause, in der Kita, in der Schule – da geht es immer um die enge, direkte Beziehung zwischen Eltern, Erziehern, Lehrkräften und den Kindern und jungen Menschen. Das alles soll und darf die Digitalisierung nicht ersetzen. Aber sie kann Teil dieser Welt werden.

Ein entscheidender Schlüssel, um die Chancen des digitalen Wandels zu nutzen, ist Bildung. Wir wollen Menschen fit machen für den Wandel. Wir haben Wort gehalten: Seit 2010 haben wir mehr als 115 Milliarden Euro in die Zukunft investiert. Im Haushalt 2015 kommen noch einmal rund 26 Milliarden dazu – mehr als jeder 3. Euro des Haushalts geht in Kinder, in Bildung und in Familien. Mehr als jemals eine Regierung in NRW für diesen Bereich bereitgestellt hat. Die MINT-Fächer spielen für die Bewältigung des digitalen Wandels eine besondere Rolle. Es ist darum eine gute Nachricht, dass sich durch gemeinsames Werben von Landesregierung und Wirtschaft seit 2010 die Zahl der MINT-Studienanfänger um über 50 Prozent erhöht hat. Und es ist ebenso erfreulich, dass wir im Bundesvergleich den höchsten Anteil von Abschlüssen in den MINT-Fächern haben. Andere reden über den Ingenieurmangel – wir tun etwas dagegen.

In der Bildung können und müssen wir die guten Möglichkeiten nutzen, die der digitale Wandel eröffnet:

- An unseren Schulen soll „LOGINEO NRW“ einen sicheren und landesweit verfügbaren digitalen Lernraum für die Lehrkräfte bieten. Sie erhalten Zugriff auf alle Medien der Schule und alle Fortbildungsmaterialien des Landes. Wir wollen „LOGINEO NRW“ in den Jahren 2015 – 2019 Zug um Zug auf- und ausbauen.
- Mit heute schon ca. 30.000 Suchanfragen im Monat bietet LearnLine NRW den Zugriff auf mehr als 25.000 freie Lernmittel, die nach schulform- und fachspezifischen Kriterien geprüft sind. Zwischen 2015 und 2017 wird die Medienberatung NRW den Pool von Lernaufgaben weiter ausbauen.
- Als erstes Bundesland entwickelt und erprobt Nordrhein-Westfalen zwei Prototypen digitaler Schulbücher – das sogenannte mBook für Geschichte und das BioBook für Biologie. Die Entwicklung dieser Schulbücher wird 2017 abgeschlossen sein. Sie werden gegenwärtig in nordrhein-westfälischen Schulen erprobt. Sie dienen auch als Anreiz für Schulbuchverlage, in ähnliche Projekte einzusteigen.

- Im Rahmen eines Modellversuchs soll in Grundschulen das „Programmieren“ im Rahmen des Sachkundeunterrichts auf den Stundenplan kommen, schwerpunktmäßig in den Klassen 3 und 4. Damit soll auch jüngeren Schülerinnen und Schülern spielerisch die Softwareseite der digitalen Welt näher gebracht werden. An den Vorbereitungen sind die Hochschulen Aachen, Paderborn und Wuppertal beteiligt.
- An 18 Weiterbildungskollegs in NRW wird der berufsbegleitende Lehrgang Abitur-online angeboten, dabei wird internetgestütztes Selbststudium mit Präsenzunterricht verbunden. Die Studierenden werden von erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern online betreut. Die Fachhochschulreife kann nach 4, das Abitur nach 6 Semestern erlangt werden. So wird Weiterbildung noch besser auf die Bedürfnisse der Studierenden abgestimmt, da sie sich ihre Zeit flexibler einteilen und an ihre beruflichen und familiären Verpflichtungen anpassen können.
- Als Fernuniversität für Studierende aus ganz Deutschland ist die Fernuni Hagen seit Jahren Vorreiter für digitale Lehrformate im Studium. Dies zeigt sich zum Beispiel im Einsatz der digitalen Online-Lernplattform „moodle“. Die Fernuniversität betreut darüber ca. 70.000 Studierende. Und zwar bundesweit.

Ein gutes Beispiel für den intelligenten Einsatz digitaler Medien ist auch das so genannte flipped-classroom-Konzept der FH Köln. Hier werden Inhalte online vermittelt und in Präsenzveranstaltungen in Form von Seminaren oder Tutorien gefestigt, vertieft und diskutiert. Der Erfolg ist beeindruckend: In einem solch schwierigen Bereich wie der Werkstofftechnik konnte die Studienabbrucherquote von 50 Prozent auf 10 Prozent gesenkt werden.

Von 8 Hochschulen bundesweit hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zusammen mit der Heinz Nixdorf Stiftung erst gestern 2 nordrhein-westfälische Hochschulen für herausragende Digitalisierungs-Konzepte ausgezeichnet: Die RWTH Aachen und die Universität Paderborn. Ein herzlicher Glückwunsch von hier aus!

- Die Digitalisierung bietet auch neue Möglichkeiten für unsere vorsorgende Politik. So wird gegenwärtig im Rahmen des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen“ ein Online-Angebot entwickelt, das künftig den Aufbau kommunaler Präventionsketten unterstützt. Damit können sowohl Angebotslücken als auch eine mögliche Überversorgung noch besser identifiziert werden. Dies hilft den Kommunen u.a. auch bei der gemeinsamen Jugendhilfeplanung mit den örtlichen Trägern. Wir rechnen damit, dass das Online-Tool im Frühjahr in den ersten Modellkommunen starten wird.
- Ohne genügend qualifizierte Fachkräfte kann der digitale Wandel nicht gelingen. Darum wird in diesem Jahr der Einstieg aller NRW-Kommunen in das Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ beginnen. Jede Schülerin, jeder Schüler in NRW soll eine individuelle Beratung bekommen, wo der Weg nach der Schule hinführen soll. Zurzeit gibt es diese systematische Berufs- und Studienorientierung bereits für rund 200.000 Kinder und Jugendliche.

2015 kommen weitere 140.000 Schülerinnen und Schüler hinzu. Unser Ziel ist, bis Ende 2018/19 über 500.000 Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 zu erreichen. Dieser systematische Ansatz wird auch in einer aktuellen Studie von Prognos begrüßt, die am Montag vorgestellt wurde.

- Wir müssen alle Talente entdecken und fördern, die wir haben. Wir werden darum bis zum Jahr 2020 rund 40 Talentscouts an unseren Hochschulen ausbilden. Sie sollen gerade denjenigen den Weg an die Unis eröffnen, die das Zeug dazu haben, aber aus sozialen Gründen diesen Weg bisher nicht gefunden haben. Ca. 22 Millionen Euro werden wir in die Talentförderung im Hochschulbereich investieren.
- Auch die Arbeitsplätze von Facharbeitern und Handwerker werden zunehmend digitaler. Deshalb kommt es für eine gute Zukunft des Wirtschaftsstandorts zwingend darauf an, für qualifizierten Nachwuchs zu sorgen und dem massiv drohenden Fachkräftemangel entgegen zu wirken. Darum starten wir 2015 gemeinsam mit den Sozialpartnern und Kammern im Ausbildungskonsens eine Kampagne „Duale Ausbildung“. Wir wollen, dass die duale Berufsausbildung als gleichwertige Perspektive zum Studium viel deutlicher erkennbar wird.

II. Industrieland Nummer 1 auch bei Industrie 4.0

John Chambers, Chef eines der größten amerikanischen Hightech-Unternehmen Cisco hat vor wenigen Wochen gesagt: „Nach unseren Berechnungen kann Deutschland in den kommenden 10 Jahren von der konsequenten Wende hin zur Industrie 4.0 mit etwa 700 Milliarden Euro Wertschöpfung profitieren. Das wäre ein zusätzliches Wachstum der Volkswirtschaft von 2 Prozent pro Jahr, und zwar 10 Jahre lang.“ (sueddeutsche.de vom 5. Dezember 2014)

Dass eine solche „konsequente Wende“ uns in NRW besonders gute Chancen eröffnet, das hat mir auch der Vize-Chef von Cisco, Gary Moore, bei einem Gespräch Anfang Dezember in der Staatskanzlei bestätigt. Und das heißt zugleich:

Das größte Risiko für unsere Wirtschaft besteht darin, diese Chancen zu verpassen und nicht die Rolle als Treiber der Digitalisierung in Deutschland zu übernehmen.

Klar ist dabei auch: Neue Geschäftsmodelle, neue Produkte, der schnelle Takt der digitalen Entwicklung stellt die Wirtschaft vor noch einmal erhöhte Anforderungen an Flexibilität und Innovationskraft. Niemand sollte glauben, es gebe zahlreiche Nischen, die vom digitalen Wandel vergessen werden.

Aber wenn wir die Möglichkeiten nutzen, dann kann die Industrie 4.0 zum großen Wachstumstreiber für die nordrhein-westfälische Wirtschaft werden, dann können bis 2025 in den Kernbranchen des Landes rund 15,6 Milliarden Euro an zusätzlicher Wertschöpfung und Chancen für zusätzliches Wachstum entstehen.

Diese Voraussage treffen nicht wir als Landesregierung, sie stammt vom renommierten Forschungsinstitut Prognos und ist ebenfalls der aktuellen Studie entnommen, die am Montag vorgestellt wurde.

Von alleine kommt das aber nicht. Dazu müssen in den Unternehmen z.B. Anforderungen an die Mitarbeiterqualifikation neu definiert und auch Unternehmensstrategien neu durchdacht werden.

Es stellen sich u.a. Fragen wie: Wer ist künftig Hersteller und wer ist Zulieferer? Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf die Geschäftsmodelle von Unternehmen?

Das werden Themen sein, die ich in einer Gesprächsreihe „Digitaler Aufbruch“ mit Vertretern von Industrie, Handel, Dienstleistung und Handwerk sowie Gewerkschaften und Wissenschaft diskutieren werde. Es geht mir um einen konstruktiven Dialog darüber, wie wir die Herausforderung der Zukunft gemeinsam gestalten. Und zwar in allen ihren Facetten. Ich werde mit der Gesprächsreihe noch in diesem März beginnen und regelmäßig dazu einladen. Weitere Themen werden u.a. die Querschnittsaufgabe Aus- und Weiterbildung im IKT-Bereich sein, die Forschungsentwicklung, die Digitalisierung bei Mittelstand und Handwerk, sowie die Frage nach Schutz und Sicherheit in der vernetzten Welt.

Dass noch nicht alle Unternehmen die Herausforderungen annehmen, bestätigen auch Studienergebnisse der DZ Bank. Das Institut geht davon aus, dass aktuell 70 Prozent der kleinen und mittleren Unternehmen der Digitalisierung keine ausreichende Relevanz beimessen. Hier werden wir als Landesregierung gegensteuern und aktiv für die Chancen des digitalen Wandels werben. Um diesen Prozess voranzutreiben, hat Wirtschaftsminister Garrelt Duin im März 2014 Prof. Dr. Tobias Kollmann zum Beauftragten für die Digitale Wirtschaft ernannt. Als direkter Ansprechpartner entwickelt er konkrete Ideen zur Unterstützung der Branche in NRW. Er koordiniert darüber hinaus die Arbeit des vom Wirtschaftsminister eingesetzten Beirats Digitale Wirtschaft.

Was Industrie 4.0 in der Praxis heißt, davon kann man sich schon heute in der Smart Factory am Centrum Industrial IT in Lemgo ein Bild machen: Hier forschen die Hochschule Ostwestfalen-Lippe und die Fraunhofer Gesellschaft gemeinsam mit Partnern aus der Industrie an innovativen Steuerungs- und Produktionstechnologien. Ostwestfalen ist insgesamt stark in Sachen Industrie 4.0: Das Spitzencluster „it's OWL“ ist deutschlandweit das größte Industrie 4.0-Cluster – mit 174 Unternehmen, Hochschulen, Forschungszentren und wirtschaftsnahen Organisationen.

Wir werden als Land insgesamt 640 Millionen Euro in innovative Zukunftsprojekte unserer Wirtschaft mit Schwerpunkt Digitalisierung investieren. Und zwar in Projekte, die sich in unseren Leitmarktwettbewerben durchsetzen. Es geht dabei nicht allein um die „smart factory“. Es geht auch um

- Energiesicherheit und Energieeffizienz durch digitale Informations- und Kommunikationstechnologien,
- um Logistik,
- um Medizintechnologie,

- um die Schlüsselbranche Fahrzeugbau, einschließlich der Zulieferer,
- um Cloud Computing,
- um leistungsfähige Netze,
- und es geht darum, dass diese hoch vernetzte Welt sicher ist.

Im Bereich Medien ist die Bedeutung der Digitalisierung früher und stärker deutlich geworden als in vielen anderen Bereichen. NRW hat sich dieser Entwicklung gestellt, mit großem Erfolg: Das Land hat sich zum führenden Medien- und Kreativstandort in Deutschland und einem der stärksten in Europa entwickelt. Aber wir müssen weiter Innovation und Vielfalt fördern. Die Film- und Medienstiftung NRW hat 2014 darum zum Beispiel das europaweit erste Förderprogramm für Webvideo-Macher unterstützt. Wir fördern zu dem das UFA Lab Köln, einen Ort für kreative Innovation im Webvideo-Bereich.

Aus Mitteln des Landes werden eine Vielzahl kleiner engagierter Vorhaben der Kreativwirtschaft im Land unterstützt – von der c/o pop-Convention in Köln für die Musikwirtschaft über den Deutschen Designer-Kongress bis zum Projekt „Klasse vernetzt“ aus dem Ruhrgebiet, das die Gründung eines Branchenverbandes für die Kreativwirtschaft voranbringen will. Zahlreiche Einzelinitiativen sorgen dafür, dass die heterogene und kleinteilige Branche besser untereinander vernetzt wird und eine größere Sichtbarkeit erhält. Das ist Voraussetzung für Erfolge am Markt – regional, national wie international. Daneben sorgt der Leitmarktwettbewerb Create.Media.NRW für einen Innovationsschub in der Medien- und Kreativwirtschaft. 40 Millionen Euro stehen bis 2020 für innovative Projekte zur Verfügung.

Prinzipien des digitalen Spielens, die vor allem für jüngere Menschen zum Alltag gehören, werden zunehmend auf andere Felder übertragen: Z. B. auf Schulungen in der Chemieindustrie oder auf Prozesse im Autobau. Köln ist ein wichtiges Zentrum für die Entwicklung von „Health Games“ für kranke Kinder, oder von Apps in diesem Bereich, etwa für Menschen, die an Depressionen leiden. Die Landesregierung unterstützt diese kreativen Ansätze gezielt bei der Erschließung von Märkten, zum Beispiel mit Kongressen und Workshops in Kooperation zwischen Wirtschafts- und Gesundheitsministerium.

Eine wichtige Schnittstellenfunktion übernimmt auch die Initiative „Engage.NRW“ mit Sitz in Mülheim/Ruhr. Das Projekt bringt Entwickler und Unternehmer mit dem Ziel zusammen, Mechanismen, Design und Technik aus der Spiele-Industrie auch in anderen Bereichen einzusetzen. Die Bandbreite reicht von der Krankenpflege bis zur Optimierung von Fertigungsprozessen.

Digitale Technologie hilft uns auch, eine der größten Herausforderungen der Energiewende zu bestehen: Die Erzeugung erneuerbarer Energien mit der Energienutzung zu harmonisieren. Wenn viele Tausend dezentrale Energieerzeuger einspeisen, z. B. Solaranlagen oder Windparks, kann dies erhebliche Netzschwankungen auslösen und empfindliche Industrieanlagen beschädigen. Mit Smart-Grid-Technologien lässt sich diese Ge-

fahr beseitigen. An der Universität Wuppertal wurde zusammen mit einem Industriepartner das Gerät iNES (intelligente Ortsnetzstation) entwickelt. Es wird in einigen Ortsnetzen bereits eingesetzt. Stromsensoren alarmieren iNES, wenn plötzlich die Netz-Spannung auf gefährliche Werte steigt. Das Gerät reagiert dann sofort und regelt z. B. Solaranlagen herunter. iNES ist ein Element des Smart Grid, das bereits jetzt funktioniert. (Es hat den Hermes Award 2014 gewonnen.)

Durch eine intelligente Vernetzung von vielen dezentralen Energieerzeugern und -verbrauchern kann das schwankende Angebot von Sonnen- und Windstrom optimal mit der Stromnachfrage in Verbindung gebracht und können Erneuerbare Energien äußerst effizient in die Stromnetze integriert werden. Wie das geht, wollen wir in einem innovativen Pilotvorhaben mit intelligentem Netzmanagement in einem Virtuellen Kraftwerk zeigen. Wir alle gemeinsam setzen uns dafür ein, das vom Bund angekündigte Pilotvorhaben zum Virtuellen Kraftwerk nach NRW zu holen. Wir arbeiten intensiv an einer Bewerbung, die Unternehmen der Stromerzeugung, -verteilung und der energieintensiven Industrie zusammenbringt. Denn nur durch eine intelligente Verbindung Erneuerbarer Energie mit gesicherter Leistung schaffen wir die Energiewende und erhalten die Versorgungssicherheit.

III. Hochgeschwindigkeits-Internet überall im Land

NRW ist beim schnellen Internet im Vergleich zu anderen Flächenländern vorne. Mitte 2014 waren 70,7 Prozent der Haushalte in NRW mit einer Übertragungsrate von 50 Mbit pro Sekunde oder mehr ausgestattet. Damit liegen wir knapp vor Baden-Württemberg (69,2 Prozent) und deutlich vor Bayern, wo zurzeit nur 62,4 Prozent aller Haushalte auf schnelles Internet zugreifen können.

Aber wir dürfen uns damit nicht zufrieden geben. Dafür haben die schnellen Netze eine zu große Bedeutung im digitalen Wandel. Wir müssen die noch bestehenden weißen Flecken erschließen. Darum haben wir bereits vor einem Jahr einen Runden Tisch Breitband gegründet und Maßnahmen zum beschleunigten Netzausbau beschlossen. Denn unsere Zusage steht: Wir werden dafür sorgen, dass bis 2018 die noch fehlenden Kommunen im ländlichen Raum an das Hochgeschwindigkeits-Internet angeschlossen werden. Wir werden dabei einen besonderen Schwerpunkt auf den Anschluss der Gewerbegebiete legen.

Bis Anfang April werden wir eine Studie zum weiteren Netzausbau auswerten und dann mit dem Runden Tisch die nächsten Schritte auf den Weg bringen. Die Landesregierung wird dann gezielt in den Regionen unterwegs sein, die heute noch unterversorgt sind. Dabei werden mit den Beteiligten vor Ort Ausbaupfade besprochen und verabredet. Beim weiteren Ausbau schnellen Internets setzen wir darauf, durch Zusammenarbeit der Partner vor Ort intelligente Lösungen schnell, gezielt und kostengünstig für alle Beteiligten umzusetzen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Gemeinde Wettringen im Kreis Steinfurt. Der Bürgermeister sorgte 2013 zusammen mit seinem Wirtschaftsförderer durch direkte persönliche Ansprache der Anwohner und der ansässigen Betriebe und Kooperation mit

Stadtwerken und Netzbetreibern dafür, dass im Ortskern und dem angrenzende Gewerbegebiet Glasfaserkabel verlegt wurde.

Wir unterstützen die Kommunen im ländlichen Raum dabei mit ca. 60 Millionen Euro und werden die kompletten Einnahmen aus der Versteigerung der 700-Megahertz-Frequenzen in den Ausbau des schnellen Netzes investieren, die noch in diesem Jahr starten soll.

Darüber hinaus hat NRW auch für das sogenannte „Junker-Investitionspaket“ von ca. 315 Milliarden Euro für EU-Investitionsvorhaben IKT-Projekte mit dem Schwerpunkt Breitband von 3,7 Milliarden Euro gemeldet.

Neben dem Breitbandausbau spielt die Versorgung über Funknetze eine wachsende Rolle. In immer mehr Kommunen unseres Landes entstehen frei zugängliche WLAN-Netze. Kostenloses WLAN in der Fußgängerzone und digital Lounges in öffentlichen Räumlichkeiten sollten dabei zur Selbstverständlichkeit werden. Wir haben in NRW darüber hinaus eine außerordentlich aktive Community, die selbstverwaltete, öffentliche Orte im Digitalen schafft. Ehrenamtlich Aktive haben in 42 Städten im Land 1000 Freifunk-Knoten mit freiem WLAN zum Nutzen aller aufgebaut. Damit es solche Netze weiter und künftig in noch größerer Zahl gibt, muss nun rechtlich klargestellt werden, dass Private nicht haften, wenn sie ihre Rechner für solche Netze zur Verfügung stellen.

Weil das Netz heute von so zentraler Bedeutung ist, gilt für uns: Es müssen Netzneutralität und Vielfalt sichergestellt werden.

IV. Datensicherheit schaffen

Weltweit wurden 2013 schätzungsweise 4 Zetabyte an Daten generiert. 10 hoch 21! Eine 1 mit 21 Nullen. Der digitale Wandel ermöglicht die Speicherung, Auswertung und Vernetzung dieser riesigen Datenmengen. Aus Big Data wird Smart Data. Auch deshalb kommt der Sicherheit von Datenübertragungen und -beständen gegen unbefugten Zugriff eine entscheidende Rolle zu. Dies gilt für den privaten Bereich genauso wie für Wirtschaft und Verwaltung. Wir brauchen Datensicherheit und wir brauchen Datenhoheit. Dafür ist Vertrauen entscheidend. Das heißt: Jeder muss sich darauf verlassen können, dass seine Daten nicht missbraucht werden. Und: Jeder muss entscheiden können, wie viel er von sich und von seinen Daten preisgibt.

Insgesamt arbeiten in NRW über 30 Hochschul- und Forschungseinrichtungen zum Thema IT-Sicherheit. Eine der größten und leistungsfähigsten Einrichtungen ist dabei das Horst-Görtz Institut (HGI) an der Ruhr-Uni Bochum. Wir haben ein klares Ziel gesetzt: Insgesamt rund 1.000 Forscherinnen und Forscher werden in NRW an Fragen der IT-Sicherheit und des digitalen Wandels arbeiten. Was mit persönlichen Daten von Menschen aus Deutschland geschieht, dürfen nicht kalifornische Vorschriften bestimmen.

Neben der Datensicherheit müssen wir die Datenhoheit verbessern. Es geht um die Entwicklung eines digitalen Ordnungsrahmens. Wir wollen, dass Firmen die Daten von Menschen nur verarbeiten und weitergeben,

wenn die Betroffenen dem ausdrücklich zugestimmt haben. Datenschutzfreundliche Voreinstellungen sollen Standard sein. Anbieter von Telemediendiensten, insbesondere von sozialen Netzwerken, sollen verpflichtet werden, die Sicherheitseinstellungen auf der höchsten Sicherheitsstufe gemäß dem Stand der Technik vor einzustellen. Wenn Menschen sich bei einem Online-Dienst anmelden, sollen sie bewusst und aktiv jeder Veröffentlichung von persönlichen Details zustimmen. Maximale Auswertung und Verarbeitung darf nicht von vornherein als Normalfall gelten. Wir brauchen die gesetzliche Verankerung des Rechts auf einen „digitalen Neustart“. Mit den Gesetzen der analogen Zeit können wir nicht wirksam auf die Herausforderungen der digitalen Welt reagieren. Wir werden uns daher auf Bundesebene aktiv dafür einsetzen, einen klaren Rechtsrahmen zu schaffen, der die Persönlichkeitsrechte des einzelnen schützt.

Entscheidend ist, dass die Datenschutzgrundverordnung in diesem Jahr endlich von der EU verabschiedet wird. Es fehlt an einem klaren Rechtsrahmen, der festlegt, wann meine Daten nur mir gehören.

Wir wollen die Bürgerinnen und Bürger dabei unterstützen, verantwortungsvoll mit der Freiheit im Internet umzugehen. Statt für Verbote und Zensur, treten wir dafür ein, dass die Nutzer von sozialen Netzwerken ein geschärftes Bewusstsein im Umgang mit manipulativen Inhalten entwickeln. Der Medienpass NRW ist hier bereits seit 2012 ein wichtiges Instrument. Seit kurzer Zeit wird auch der Einsatz in den Klassen 5 und 6 der Sekundarstufe I erprobt. 2015 ist eine Ausweitung auf die Jahrgangsstufe 7 – 10 geplant.

Es geht aber darum, alle Altersstufen kompetent zu machen im Umgang mit der digitalen Welt. Mit der „Verbraucher Initiative“ und der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen werden Verbraucherkonferenzen in allen Regionen Nordrhein-Westfalens durchgeführt, um über Risiken und Nutzen des Internets im Alter zu informieren.

Weil wir in der digitalen Welt den Verbraucherschutz stärken müssen, ist es unser Ziel, das Beratungsstellennetz der Verbraucherzentrale NRW auszubauen, bis Ende 2015 auf 62 Beratungsstellen.

V. Start-Ups fördern

Ich habe vorhin bereits das Horst-Görtz-Institut in Bochum erwähnt, das an Fragen der IT-Sicherheit arbeitet. Aus diesem Institut heraus sind in den vergangenen 2 Jahren 5 junge Unternehmen gegründet worden. Sie bieten nun Lösungen an, wie sich z. B. über Facebook verschlüsselte Nachrichten verschicken lassen oder wie man geschäftliche Daten sicher auf seinem Smartphone ablegen kann. Für ein starkes NRW 4.0 brauchen wir mehr derartige Existenzgründungen, die einen Schwerpunkt auf Internet und Digitalisierung legen.

Wir haben darum in dieser Woche eine Start-up-Offensive begonnen. (Die Details haben die Minister Svenja Schulze und Garrelt Duin in einer Pressekonferenz vorgestellt.) Bis 2020 nehmen wir insgesamt fast 70 Millionen Euro in die Hand, damit aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen heraus mehr Gründungen gelingen und die Kooperation mit der mittelständischen Wirtschaft enger wird. Dazu haben wir eine ganze Palette

unterschiedlicher Instrumente neu- bzw. weiterentwickelt, z. B. Innovationsgutscheine oder Innovationslabore. Aufgabe der Innovationslabore ist es, technologie- und wissensbasierte Gründerinnen und Gründer sowie junge Unternehmen zu unterstützen. Am Standort Dortmund wurde in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich ein solches Labor eröffnet – auf diesen Erfahrungen können wir aufbauen.

Wir haben ein ehrgeiziges Ziel und nehmen den Wettbewerb mit anderen Ländern auf: Wir wollen Gründerland Nr. 1 werden. Wir haben nicht nur ein dichtes und vielfältiges Netz an Start-up-Unternehmen (412), sondern auch eine starke mittelständische Wirtschaft und 9 von 30 DAX-Konzernen, die neu entwickelte Produkte und Dienstleistungen nachfragen. Mit unserer Informations- und Kommunikationswirtschaft sind wir eine Topadresse.

Um mehr Gründungen zu erzielen, werden wir unsere Instrumente als Land weiter verbessern, von der Finanzierung bis zur Beratung. Mit der NRW.Bank haben wir ein Venture Center aufgebaut. Es berät beim Thema Finanzierung und hilft bei der Suche nach Investoren. Die Zusage heißt: Keine erfolgversprechende Unternehmensidee soll an der Finanzierung scheitern.

Ich sage aber auch: Entscheidend sind nicht nur die einzelnen Instrumente, mit denen wir Gründungen unterstützen können. Mindestens genauso wichtig ist es, dass diejenigen, die sich an eine Existenzgründung trauen, ermutigt werden. Von Familie, Freunden, von ihrem Umfeld – letztlich von der ganzen Gesellschaft. Und wenn es vielleicht doch nicht klappt, dann muss das kein Scheitern sein, sondern es kann eine nützliche Erfahrung sein bei einem neuen Versuch.

VI. Intelligente Infrastruktur

Bis 2020 wollen wir mehr als 11 Milliarden Euro an Landes- und Bundesmitteln in unsere Infrastruktur investieren. Allein in diesem Jahr gehen rund 618 Millionen Euro an Landesmitteln in Straßen und Schienen. Doch das reicht nicht. Es muss unsere gemeinsame Aufgabe sein, hier auch den Bund endlich so in die Pflicht zu nehmen, dass wir den bestehenden Investitionsstau beseitigen können. Denn wenn wir von der maroden Leverkusener Rheinbrücke sprechen, sprechen wir über eine Bundesautobahn. Und wenn wir davon sprechen, mehr Verkehr auf den Rhein zu verlagern, sprechen wir von einer Bundeswasserstraße.

Wir brauchen aber auch Investitionen in digitale Infrastruktur, damit unser Land seiner Rolle als Transitland im Zentrum Europas weiter gerecht wird:

- Das Bundesverkehrsministerium plant auf der A 9 zwischen Nürnberg und München ein „Digitales Testfeld Autobahn“ für das autonome Fahren. Wir halten das Ruhrgebiet für besser geeignet und setzen uns bereits seit dem vergangenen Jahr dafür ein, dass ein Testfeld für die Mobilität der Zukunft ins Revier kommt. Die parallel verlaufenden Autobahnen A2, A 42 und A 40 ermöglichen erstens, Versuche sicher und reibungslos durchzuführen, weil Ausweichstrecken vorhanden sind. Zweitens kann hier das

automatisierte Fahren auch auf die Tauglichkeit im Ballungsraum geprüft werden. Seite 12 von 18

- Zu diesem Zweck werden wir die Autobahnen im Ruhrgebiet digital vernetzen und auf der A2, der A 42 und der A 40 etwa 60 neue elektronische Hinweistafeln in Betrieb nehmen. Insgesamt werden bis 2020 für Hinweistafeln landesweit über 30 Millionen Euro investiert.
- Wenn unsere Autos in immer mehr Verkehrs-Situationen autonom steuern können, muss aber auch klar sein: Das autonome Fahren muss absolut zuverlässig sein. An dieser Frage wird auch bei uns an der RWTH Aachen geforscht. Dabei geht es um die Frage der elektronischen Fahrzeugkopplung bei Lastwagen. Mit ihrer Hilfe sollen bis zu 4 Lkw vollautomatisiert im Konvoi hintereinander fahren können und dabei die Beschleunigung, Abstandhaltung und Bremsvorgänge selbst regeln. So können die Sicherheit erhöht und der Verkehrsfluss optimiert werden.
- Für die Optimierung der Verkehrsströme haben wir zudem die Verkehrszentrale NRW zur telematischen Schaltstelle ausgebaut. Operatoren koordinieren 365 Tage im Jahr rund um die Uhr den Verkehr und werden Tests mit kooperierenden Verkehrssystemen überwachen. Dabei kommunizieren die Fahrzeuge untereinander oder mit der technischen Infrastruktur. Das ist bereits der Einstieg in das automatisierte Fahren und ein wichtiger Schritt zur stauarmen und unfallfreien Mobilität.
- Im Frühjahr 2015 werden wir das Verkehrsinfoportal NRW in den Regelbetrieb nehmen. Das Auskunftssystem umfasst verschiedene Verkehrsträger (ÖPNV und Individualverkehr) und gibt den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, die jeweils für sie günstigste Route und das optimale Verkehrsmittel zu wählen.
- Und wir sind bei der digitalen Infrastruktur auch Vorbild in der Forschung: Der Lehrstuhl für Kommunikationsnetze an der TU Dortmund hat in Kooperation mit einem Wirtschaftsunternehmen die „intelligente Leitplanke“ entwickelt. Sie kann vor Falschfahrern schützen. Intelligente Leitplanken erkennen, wenn ein Fahrer in die falsche Richtung fährt. Das System alarmiert den Fahrer, andere Verkehrsteilnehmer und die Polizei. Der Bund prüft den Einsatz derartiger Systeme auf Bundesebene.

VII. Smarte Heimat

Die Frage, wie wir in einer digitalisierten Welt leben wollen, betrifft vor allem unsere Städte und Gemeinden. Ein anschauliches Beispiel gibt die Stadt Wuppertal. Erst in dieser Woche schrieb dpa: „Der Name der Stadt fällt seit Kurzem häufiger, wenn Fachleute bei Tagungen darüber rätseln, wie sie den Tod der Innenstädte durch den Online-Handel abwenden.“ Und zwar mit dem Projekt „Online City Wuppertal“. Es ist in dieser Form bisher einzigartig. Dabei präsentiert sich der Einzelhandel gemeinsam online und bietet zusätzlich den Service, noch am gleichen Tag zu liefern.

Dazu gibt es ein eigenes Kuriernetzwerk. Das sind die kreativen Ideen, die der digitale Wandel braucht. Seite 13 von 18

- Die Landesregierung stellt eine umfangreiche Anzahl von Förderinstrumenten bereit, um die Innenstädte in Zeiten der Digitalisierung zu vitalisieren. Ein Beispiel ist etwa der Landeswettbewerb „Ab in die Mitte. Die City-Offensive NRW“. Hier gelingt seit 15 Jahren die erfolgreiche Verknüpfung von Handel und Stadtentwicklung. Wir werden dieses Format auch auf digitale Konzepte ausrichten und zu einem Programm „App in die Mitte“ weiterentwickeln. Unser Ziel ist es, digitale Ideen zur Stadtentwicklung zum Beispiel durch die Nutzung online-basierter Anwendungen stärker zu fördern. Das können App-Angebote für alle kommunalen Anziehungspunkte sein, aber auch virtuelle Schaufensterbummel und digitale Stadtführungen zu Kultur- und Freizeitangeboten, Gastronomie oder Dienstleistungen. Von daher ist „App in die Mitte“ nicht Ersatz, sondern als weiterer Baustein und Initiative zu verstehen, der mit den Partnern der Stadtentwicklung diskutiert wird. Einen Auftakt zum Thema wird die Veranstaltung „Die digitale Stadt – wie sich urbane Räume verändern“ bilden. Gemeinsam mit dem „Netzwerk Innenstadt“ soll sie am 5./6. Februar in Witten stattfinden.
- Heimat vor der Haustür zu erleben, heißt vor allem auch, sich im Quartier auszukennen. Dabei soll künftig ein digitaler Quartierslotse helfen, den wir gemeinsam mit 3 Kommunen entwickeln wollen. Einen entsprechenden Aufruf wird die Landesregierung in diesem Jahr starten. In nur einer Anwendung soll das gesamte Potential eines Quartiers sichtbar werden: von den Angeboten der Vereine und Initiativen um die Ecke, über die Stadtteilbücherei und das Schwimmbad bis hin zu den Zeiten der Gottesdienste. Es geht darum, den Bürgerinnen und Bürgern die verborgenen Schätze in ihrer Nachbarschaft vor Augen zu führen. Sie sollen auf einen Blick erfahren, was in ihrem Quartier los ist und mit einem Klick Kontakt aufnehmen, um mitzumachen und dabei zu sein. Das Smartphone soll so zum Lotsen werden, der den Weg zu den vielfältigen Möglichkeiten vor Ort ebnet und zugleich digitale Angebote macht, wo sie im Quartier fehlen, zum Beispiel für Online-Beratungen. Damit kann der Quartierslotse ein wichtiger Baustein sein für umfassende Teilhabe – im ländlichen Raum ebenso wie in der Stadt. Unser Aufruf soll dazu motivieren, die digitalen Möglichkeiten für den sozialen Zusammenhalt im Quartier voll auszuschöpfen. Wir stellen in NRW den Menschen in den Mittelpunkt. Und darum bleibt „Heimat“ unser Leitbild – auch in der digitalen Welt.
- An der Universität Duisburg/Essen forscht die „Networked Embedded Systems-Gruppe“ an einem „Betriebssystem“ für die vernetzte Stadt. Es geht dabei um Themen wie Intelligente Verkehrssteuerung, Telemedizin oder assistenzgestütztes Wohnen in den eigenen 4 Wänden. Auch bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Mit Hilfe solcher Technologien können wir Lebensqualität und medizinische Versorgung auch im ländlichen Raum deutlich erhöhen.
- Das zeigt auch das Projekt „Telematik in der Intensivmedizin“ (TIM) am Universitätsklinikum Aachen. Damit sollen Krankenhäuser im ländlichen Raum durch Vernetzung Zugriff auf das Know-How z. B.

von Unikliniken bekommen. Auch hier gilt also: hochwertige und wohnortnahe medizinische Versorgung dank digitaler Technologie.

- Transporte können z. B. vermieden werden, wenn ein kranker Mensch für eine Ultraschallbehandlung nicht zum Arzt muss. Weil das kompakte Ultraschallgerät in die Wohnung kommt, auch in den 5. Stock. Von dort werden die Bilder direkt zum Arzt übertragen. Erst dann muss entschieden werden, ob die Behandlung in einer Klinik erfolgen muss oder zu Hause fortgesetzt werden kann. Das zeigt, wie Digitaltechnik Lebensqualität verbessern kann, in der Stadt und vor allem in den ländlichen Regionen. Es gilt dabei: Technologie nutzen, aber Begegnung, menschliche Zuwendung nicht ersetzen!
- Damit künftig Medikamente noch zuverlässiger eingenommen werden können, wird bei uns in NRW aktuell das „Arzneimittelkonto NRW“ getestet. Patientinnen und Patienten, ihre behandelnden Ärztinnen und Ärzte, auf Wunsch aber auch Angehörige oder Pflegekräfte, können dabei auf ein persönliches und geschütztes Arzneimittelkonto im Internet zugreifen. Das Arzneimittelkonto ist für die Patientinnen und Patienten auch über eine App jederzeit einsehbar. Erfreulich ist, dass in Nordrhein-Westfalen insgesamt 5 der 7 strukturbildenden und bundesweit wegweisenden Projekte zu diesem Thema durchgeführt werden.
- In den vergangenen Jahren hat die Landesregierung mit insgesamt 25 Millionen Euro nutzerorientierte digitale Anwendungen in über 30 Projekten mit den Schwerpunkten elektronische Arztbriefe und Pflegeberichte, elektronische Fall- und Patientenakten, elektronisch gestützte Arzneimitteltherapiesicherheitsprüfung und Telemedizin gefördert. Bereits im Jahr 2004 wurde der Masterplan Gesundheitswirtschaft ins Leben gerufen.

Wichtig ist bei all diesen Beispielen, dass schon bei der Entwicklung von Anwendungen ein intensiver Dialog mit den späteren Nutzerinnen und Nutzern geführt wird. Intelligente Systeme haben nur dann einen echten Mehrwert für die Menschen, wenn sie sich nach ihren Bedarfen richten, einfach für alle zu bedienen und sicher sind.

VIII. Digitale Verwaltung

Auch Verwaltung muss Schritt halten mit der Dynamik, in der Vernetzung und Digitalisierung vorangehen. Und das betrifft alle Teile der Verwaltung. Die Vorteile einer digitalen Verwaltung spüren wir ja schon seit vielen Jahren. Etwa seit 2001 bei der elektronischen Steuererklärung ELSTER. Davon macht in Nordrhein-Westfalen inzwischen mehr als jeder Zweite bei der Einkommensteuererklärung Gebrauch. Ich will einige zentrale Bereiche nennen, in denen wir in NRW uns aktuell dem digitalen Wandel stellen:

Mit einem E-Government-Gesetz werden wir für eine Reihe praktischer Verbesserungen für Bürger und Wirtschaft sorgen. Wir werden zugleich

zeigen, dass Digitalisierung eine besonders intelligente Form von Verwaltungsvereinfachung und Bürokratieabbau ist: Seite 15 von 18

- Ab 2016 ist vorgesehen, dass unsere Behörden den Bürgerinnen und Bürgern sowie Unternehmen die Möglichkeit einer sicheren elektronischen Kommunikation anbieten. Auch Nachweise müssen in der Regel nicht mehr in Papierform eingereicht werden.
- Ebenfalls ab 2016 sollen sich die Bürgerinnen und Bürger bei unseren Behörden mit dem neuen Personalausweis elektronisch identifizieren können. Das heißt: Der Gang zum Amt ist in vielen Fällen nicht mehr nötig.
- Wir werden die Vorschriften des Landes darauf hin durchleuchten, ob eine eigenhändige Unterschrift oder ein persönliches Erscheinen wirklich erforderlich sind. Ebenso werden wir bei Gesetzen zukünftig darauf achten, dass durchgängige elektronische Verwaltungsverfahren möglich sind.
- Wir streben an, dass die Behörden des Landes und der Kommunen ab 2017 den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit einer sicheren und im elektronischen Geschäftsverkehr üblichen Bezahlung anbieten. Geld-Transaktionen können so in Echtzeit abgewickelt werden. Einzahlungen müssen von Bürgerinnen und Bürgern sowie von Unternehmen nicht mehr persönlich vor Ort vorgenommen werden.
- Die Verwaltung selbst wird schrittweise bis 2022 auf die elektronische Aktenführung übergehen.
- Das Open.NRW-Portal soll in diesem Jahr starten. Es wird Daten, Dokumente und Informationen der Landesverwaltung in offenen Formaten und lizenzfrei zugänglich machen. Das bietet neue Möglichkeiten z. B. für Initiativen oder Start-ups, die diese Daten nutzen können. Das schafft Chancen für neue Geschäftsmodelle. So entsteht nicht nur ein gesellschaftlicher, sondern auch ein wirtschaftlicher Nutzen. Zudem wird es ein eigenes Dialogportal geben, auf dem künftig alle digitalen Dialogmaßnahmen der Landesregierung gebündelt angeboten werden sollen. Damit intensivieren wir unsere Maßnahmen, um mehr Menschen an politischen Prozessen zu beteiligen.

Unsere Justiz ist ebenfalls längst auf dem digitalen Weg. Bereits seit dem 1. Januar 2004 gibt es das elektronisch geführte Handelsregister landesweit. Dabei beträgt zum Beispiel die durchschnittliche Bearbeitungszeit von Ersteintragungen gerade noch 16 Stunden. Über Gerichtstermine kann man sich schon heute bequem mit dem Smartphone per App informieren. Dies zeigt, dass wir digital Schritt halten. Und wir gehen weiter:

- Der elektronische Rechtsverkehr wird in der gesamten Justiz kommen. Ab dem 1. Januar 2018 können zunächst die Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte elektronisch mit den Gerichten kommunizieren, ab 2022 wird die Justiz komplett elektronisch arbeiten. Die Justiz wird in den nächsten Jahren auf diese große logistische Herausforderung landesweit an unseren über 200 Gerichten gut vorbereitet. Die ersten Pilotgerichte werden noch in diesem Jahr starten.

- Nordrhein-Westfalen ist im digitalen Bereich auch europaweit bestens aufgestellt. Von hier aus wird für die gesamte Europäische Union die Infrastruktur für ein europäisches Justizportal aufgebaut. Hierzu gehören insbesondere auch europäische Register wie das Handels- und Unternehmensregister und die Insolvenzregister. Diese Aufgabe hat Europa der nordrhein-westfälischen Justiz anvertraut. Das Ziel muss sein, dass z. B. der Unternehmer aus dem Sauerland per Mausklick feststellen kann, wem die Firma in Spanien gehört, die mit ihm einen Vertrag abschließen will.
- Wir beschäftigten uns auch mit der Frage, welche Auswirkung die Digitalisierung auf die Rechtssetzung generell hat. Dazu passt, dass die Landesregierung Gastgeber des Juristentags 2016 in Essen ist. Und der zum Thema hat: „Digitale Wirtschaft – analoges Recht. Braucht das BGB ein Update?“

IX. Menschen mitnehmen

Eine der wichtigsten Aufgaben wird es sein, den digitalen Wandel so zu gestalten, dass er möglichst vielen Menschen zugutekommt. Das bedeutet zum Beispiel: Auch in der digitalen Welt muss es zu fairen Arbeitsbedingungen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kommen. Smartphone und Laptop können neue Formen der Zeitsouveränität schaffen, neue Möglichkeiten, Beruf und Familie miteinander zu verbinden. Viele Menschen nutzen und schätzen diese neuen Möglichkeiten. Zugleich wissen wir, dass auch neue Herausforderungen entstehen, dass es zu Arbeitsverdichtung kommen kann, dem Gefühl, dauernd erreichbar sein zu müssen oder online kontrolliert zu werden. Das bedarf einer intensiven gesellschaftlichen Diskussion und politischen Begleitung. In vielen Branchen sehen wir zudem eine wachsende Zahl an freiberuflichen Dienstleistern. Da geht es nicht nur um Taxifahrten (Uber), sondern z.B. um Software-Experten. Das Netzwerk „Topcoder“ etwa vermittelt inzwischen in 200 Ländern die Dienste von 30.000 freiberuflichen Programmierern. Dem „Economist“ zufolge bieten bereits 10 Millionen Menschen im Portal „Elance“ ihre freiberuflichen Dienstleistungen an und sie werden dort von 4 Millionen Unternehmen nachgefragt. Es spricht viel dafür, dass solche und ähnliche Portale den ohnehin schon rasanten Wandel der Arbeitswelt weiter beschleunigen.

Es kommt daher entscheidend darauf an, den digitalen Wandel in der Arbeitswelt künftig so zu gestalten, dass der Raum für mehr Selbstbestimmung auch positiv genutzt werden kann. Und dass aus Selbstbestimmung am Ende nicht Überforderung, Selbstausbeutung und fehlende soziale Absicherung wird. Die neuen Gestaltungsspielräume nutzen und zugleich Regeln finden, damit auch digitale Arbeit gute Arbeit ist, daran müssen wir gemeinsam arbeiten. Soziale Sicherheit und digitale Teilhabe zu verbinden – das ist eine zentrale Zukunftsaufgabe für Politik, Gewerkschaften und Unternehmen. Auch wenn wir uns bewusst sind, dass wir diese Aufgabe in einer sich global vernetzenden Arbeitswelt als Land gewiss nicht allein lösen können, werden wir unseren Beitrag leisten. Dazu gehört insbesondere das Wissen um den Wert der Mitbestimmung und der Sozialpartnerschaft. Im Rahmen einer Betriebsrätekonferenz diskutieren wir die

neuen Arbeits- und Produktionskonzepte der Industrie 4.0. Auch ein NRW 4.0 muss Mitbestimmungsland Nummer 1 bleiben. Seite 17 von 18

Wir müssen auch genauer wissenschaftlich erforschen, wie sich die Arbeitswelt unter den Bedingungen der Digitalisierung verändert. Daran arbeitet z. B. ein Fortschrittskolleg an der Universität Paderborn und auch die Gesamthochschule Siegen. Sie gehen der Frage nach, wie eine humane Arbeitswelt in den digital gesteuerten Fabriken der Zukunft aussehen kann. Wie sich z. B. die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher und von den neuen Technologien unterstützt und nicht etwa überwacht fühlen. Oder wie Weiterbildungskonzepte aussehen müssen. Das Land fördert das Fortschrittskolleg Universität Paderborn mit ca. 2,6 Millionen Euro.

X. Dialog über die digitale Gesellschaft

NRW hat für den digitalen Zukunftsdialog bereits jetzt eine Reihe von Diskussions-Plattformen: Neben den bereits Genannten ist das Medienforum NRW einer der wichtigsten Kongresse für die Debatte zur Zukunft von Medien und Gesellschaft in Deutschland. Mit der Anga Com, der Interactive Cologne, dem Webvideopreis, den VideoDays, der gamescom und der dmexco ist NRW der Ort für den Diskurs über alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen im Netz.

Wir wollen zudem eine Einrichtung schaffen, die sich unabhängig, praxisnah und wissenschaftlich fundiert mit der komplexen Frage auseinandersetzt, wie sich die Gesellschaft durch das globale Netz verändert und welche Antworten wir darauf geben können. Gemeinsam mit den Gesellschaftern des Grimme-Instituts und der Universität zu Köln haben wir das Grimme-Forschungskolleg gegründet. Durch die Verbindung des Praxiswissens des Grimme-Instituts mit der Exzellenz-Universität Köln sollen die drängenden Fragen der Digitalisierung der Gesellschaft bearbeitet werden.

Die Landeszentrale für politische Bildung NRW wird in diesem Jahr ein Multimediaprojekt beginnen, das die Möglichkeiten und Risiken von Big Data für die Demokratie zum Thema hat.

NRW bleibt Heimat – auch in der digitalen Welt

Wir in Nordrhein-Westfalen wollen die großen Chancen des digitalen Aufbruchs nutzen – für unsere Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger.

Wir gehen selbstbewusst in die digitale Zeit.

Für uns bleibt es aber dabei: Bei allen Herausforderungen und Veränderungen steht auch weiterhin der Mensch im Mittelpunkt unserer Politik.

NRW 4.0 bleibt eine Heimat mit Herz in Stadt und auf dem Land.

Eine Heimat guter Bildung und Chancen für alle Kinder, weil das unsere Zukunft sichert.

Eine Heimat für Familien, Lebenspartnerschaften und Alleinerziehende.

Eine Heimat, in der sich alle, ob alt oder jung, alteingesessen oder hinzugezogen, wohl fühlen und soziale Verantwortung groß geschrieben wird. Seite 18 von 18

Eine Heimat der wirtschaftlichen Dynamik und Moderne, mit starker Industrie, Familienunternehmen mit Tradition und Raum für Kreative.

Eine Heimat, die Menschen ermutigt und nicht entmutigt.

Mit MegaBits. MegaHerz. Und megastark.